

folgenden Sommer wieder auszutreiben. Tatsächlich steht fest, dass jede überlebende Eiche ihr Fortbestehen entweder der Nachlässigkeit oder der geringen Anzahl der Kaninchen verdankt.

Gewiss wird eines Tages ein geduldiger Botaniker eine Häufigkeitskurve für die Geburtsjahre von Eichen zeichnen und dabei feststellen, dass die Kurve alle zehn Jahre ausbuckelt. Jeder Buckel entsteht dabei durch einen Tiefstand im Zehnjahreszyklus der Kaninchen. (Durch diesen anhaltenden Kampf zwischen und innerhalb der Tier- und Pflanzenwelt erreichen sie gemeinsam Unsterblichkeit.) Es ist somit

wahrscheinlich, dass es in den
Mittsechzigern, als meine Eiche ihre
ersten Jahresringe bildete, einen
Tiefstand im Kaninchenbestand gab,
dass aber die Eichel, aus der sie
erwuchs, während des
vorangegangenen Jahrzehnts
heruntergefallen war, als noch die
Planwagen über meine Straße in den
äußersten Nordwesten rollten. Es
könnte dieser Einwandererverkehr
gewesen sein, der den Straßenrand
bloßgelegt hat, wodurch diese Eichel
ihre ersten Blätter der Sonne
entgegenstrecken konnte. Nur eine
Eichel unter tausend wird jemals groß
genug, um es mit den Kaninchen
aufzunehmen; der Rest versinkt bei der

Geburt im Meer der Prärie. Es ist ein erwärmender Gedanke, dass diese nicht dazugehörte und somit leben konnte, um achtzig Jahre lang die Junisonne zu speichern. Dieses Sonnenlicht, das jetzt dank meiner Axt und meiner Säge wieder verströmt werden kann, erwärmt meine Hütte und mein Gemüt während achtzig Böen des Schneesturms. Und mit jedem Windstoß geben Rauchfetzen aus meinem Schornstein allen Interessierten Zeugnis davon, dass die Sonne nicht vergebens schien.

Meinen Hund kümmert es nicht, woher die Wärme kommt, aber ihn interessiert brennend, dass sie kommt, und zwar schnell. Tatsächlich hält er

meine Fähigkeit, sie herbeizuschaffen, für eine Art Zauber, denn wenn ich in der kalten schwarzen Vordämmerung aufstehe und zitternd vor der Feuerstelle knie, um Feuer zu machen, schiebt er sich sanft zwischen mich und die Holzspäne, die ich auf die Asche gelegt habe, und wenn ich sie anzünden will, muss ich das Streichholz zwischen seinen Beinen durchschieben. Ich vermute, dies ist der Glaube, der Berge versetzt.

Ein Blitzschlag setzte der Holzproduktion dieser besonderen Eiche ein Ende. Wir alle erwachten in einer Julinacht von dem Donnerschlag; uns war klar, dass es in der Nähe eingeschlagen haben musste, aber da es

nicht bei uns war, schliefen wir wieder ein. Der Mensch ist das Maß aller Dinge, und das gilt auch für den Blitzschlag.

Als wir am nächsten Morgen über den Sandhügel zogen und uns mit Sonnenhut und Prärieklee über den frisch gefallenen Regen freuten, stießen wir auf einen großen Rindenbrocken, der frisch vom Stamm der Eiche am Straßenrand abgerissen war. Der Stamm hatte eine lange, spiralförmige Narbe von bloßgelegtem hellem Holz, dreißig Zentimeter breit und noch nicht von der Sonne vergilbt. Am nächsten Tag waren die Blätter verwelkt, und wir wussten, dass der Blitz uns drei Klafter künftigen Feuerholzes beschert hatte. Wir trauerten über den Verlust des